

Im 8. und 9. Bezirk

Tour 8

Während in Alsergrund unter der Obhut der Votivkirche und auf dem Gelände des Alten Allgemeinen Krankenhauses reges studentisches Leben pulsiert, besticht die südlich angrenzende Josefstadt mit dem Charme eines gastronomisch und kommerziell tolerant verjüngten „Hofrats-witwenviertels“.



Berggasse, Ordinanzen von Dr. Freud, S. 145

Altes Allgemeines Krankenhaus, statt Patienten Studenten, S. 147

Währinger Straße, von medizin-historischem Interesse, S. 142

Josefstädter Straße, kulturell anregend und alltagscharmant, S. 142

Forschung und Lehre

Alsergrund und Josefstadt

Obgleich das Gelände des bereits 1784 in Betrieb genommenen Alten Allgemeinen Krankenhauses seit 1998 als Campus der Universität fungiert und vornehmlich von geisteswissenschaftlichen Fakultäten genutzt wird, forscht und lehrt man in Alsergrund traditionell vor allem auf medizinischem Sektor. Dass hier seit gut 200 Jahren therapiert wird, dokumentieren mehrere an authentischen Schauplätzen verortete medizinhistorische Museen, darunter die früheren Wohn- und Arbeitsräume des „Vaters der Psychoanalyse“ Sigmund Freud (1856–1939).

Auf künstlerischem Sektor präsentiert der 1850 eingemeindete 9. Bezirk, dem seinerzeit auch die mehrheitlich jüdische Händler- und Schiffersiedlung Rossau am heutigen Donaukanal zugeschlagen worden war, einige sakrale Preziosen in der Votivkirche, gemalte Schätze im barocken Palais Liechtenstein und mit der Volksoper die erste Wiener Adresse in Sachen Operette.

Die Josefstadt, auf Joseph I. getauft und, ebenfalls 1850, als 8. und flächenmäßig kleinster Bezirk nach Wien eingemeindet, liegt gleich hinter dem Rathaus. Sie hat wenig Grün zu bieten und ist dennoch eine begehrte Wohnadresse, was sie dem gleichnamigen Traditionstheater, mehreren Kleinkunsthöfen und hübschen, kleinen Läden und Lokalen verdankt. Zu besichtigen gibt es das Österreichische Museum für Volkskunde und die barocke Piaristenkirche, deren Vorplatz in der warmen Jahreszeit zu regem gastronomischen Leben erwacht.

Spaziergang

Zu Fuß oder per U-Bahn am Schottentor angekommen, geht es durch Sigmund-Freud- und Votiv-Park zur → **Votivkirche**, die Kaiserbruder Ferdinand Max aus Dank für das Misslingen des Attentats auf Franz Joseph I. (27. Februar 1853) errichten ließ.

Von diesem Wahrzeichen des 9. Bezirks bewegen wir uns zur Hauptverkehrsader Währinger Straße, um gegebenenfalls nach einem ebenso lehrreichen wie amüsanten Besuch im → **Pharma- und Drogenmuseum** bald rechter Hand in die abschüssige Berggasse einzubiegen. In Haus Nr. 19 wohnte und praktizierte von 1891 bis 1938 Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse. Sein 1971 zum → **Sigmund Freud Museum** umgewidmetes Domizil versetzt den Besucher in die im Frühjahr 1938 gewaltsam aufgelöste Alltagsnormalität des berühmten jüdischen Arztes. Mit dem tröstlichen Wissen, dass Dr. Freud das nationalsozialistische Wien noch rechtzeitig verlassen und im Juni desselben Jahres nach England emigrieren konnte, flanieren wir durch die alltagscharmante, von netten Läden und Lokalen gesäumte Servitengasse, vorbei an deren Namenspatronin **Servitenkirche** (1670) zu einem weiteren Schauplatz der jüdischen Geschichte, wobei entsprechend Interessierten zuvor ein Abstecher zu einem zauberhaften „Geschäft“ in der rechts abzweigenden **Liechtensteinstraße** (→ Kasten) oder zur → **Rossauer Kaserne** am Schlickplatz empfohlen sei. Gemeint ist der **Friedhof Rossau** in der Seegasse, der nachweislich ab 1582 Beerdigungszwecken diente, bis 1943 Wiens jüdische Friedhöfe geschlossen und geschändet wurden. Ein Teil



der Grabsteine wurde – von jüdischen Zwangsarbeitern! – zum Zentralfriedhof gebracht, ein anderer direkt vor Ort vergraben. Erst zu Beginn der 1980er-Jahre begann man mit der Restaurierung des Friedhofs Rossau nach alten Plänen, wobei die dortigen Grabsteine wieder freigelegt und die auf dem Zentralfriedhof wieder aufgetauchten an ihren ursprünglichen Standort rückgeführt wurden. Die imposante Grabsteingruppe, unter der bei Sanierungsarbeiten (2013) weitere uralte Steine zum Vorschein kamen, ist durch eine Seniorenwohnanlage an der Seegasse 9 zu betreten (Mo–Fr 8–15 Uhr).

Vom ältesten noch im Original erhaltenen jüdischen Friedhof Wiens steuern wir via Porzellangasse, wo das Schauspielhaus zeitgenössische Stücke inszeniert, das → **Gartenpalais Liechtenstein** an der Fürstengasse an. Das Domizil der noblen Familie von Liechtenstein nahm ab 1690 unter der fachkundigen Anleitung der aus Italien angereisten Baumeister Domenico Egidio Rossi und Domenico Martinelli seine barock-betörende Gestalt an.

Nur einen Steinwurf von ihm entfernt rankt sich seit 1910 die von mehreren Plateaus und sogar einem Brunnen aufgelockerte **Strudlhofstiege** zur gleichnamigen Gasse hinauf. Die auffällige Treppenanlage folgt einem Entwurf



Gebete in vielen Sprachen (Votivkirche)

von Theodor Jäger und verdankt ihre Berühmtheit einem 1951 publizierten Roman von Heimito von Doderer („Die Strudlhofstiege“), dessen Protagonisten sich wiederholt auf ihren Stufen einfinden.

Oben angekommen, folgen wir der Strudlhofgasse bis zur Währinger Straße. Auf der halten wir uns links – rechts geht's übrigens zur Volksoper, dem alternativen Kulturzentrum WUK, den Alsergrunder Gürtelkneipen (→ S. 173) und zum → **Schubert Geburtshaus** –, um in der Währinger Straße 25 in die ebenso faszinierende wie befremdliche Welt der inneren Organe, Operationstechniken und -instrumente im → **Medizinhistorischen Museum Wien** im **Josephinum** abzutauchen. Danach geht's über die Van-Swieten-Gasse, vorbei an den modernen Glasfronten neuerer Universi-

tätsgebäude, in das Innenhoflabyrinth des → **Alten Allgemeinen Krankenhauses**. Kaum eingedrungen, stoßen wir im Hof 6 auf eine ehemalige Synagoge im Miniaturformat, die 1903 für die Patienten jüdischen Glaubens errichtet worden war. Ein paar Meter weiter steht der sog. **Narrenturm**, in dem von 1784 bis 1869 psychisch Kranke behandelt wurden. Ab 1905 zogen hier Schwestern und Ärzte, dann Werkstätten und schließlich 1971 das für Zartbesaitete und Hypochonder weniger geeignete Pathologisch-anatomische Bundesmuseum ein.

Nach Begutachtung der → **Pathologisch-Anatomischen Sammlung im Narrenturm NHM** durchschreiten wir den für damalige Verhältnisse gigantischen und sozialpolitisch fortschrittlichen historischen Krankenhauskomplex. Bevor wir mit der Alserstraße die Grenze zur Josefstadt überschreiten, halten wir an den → **Shoah-Namensmauern** im Ostarrichipark (Otto-Wagner-Platz) zu unserer Linken inne.

Die kommerzielle, kulturelle und gastronomische Hauptschlagader der Josefstadt verbindet den Lerchenfelder Gürtel und das Rathaus. Sie heißt Josefstädter Straße und wird vom **Theater in der Josefstadt**, vielen kleinen Geschäften und den Kaffeehausklassikern *Hummel* und *Eiles* gesäumt und ist auch in ihren Seitengassen kulturell oder kulinarisch interessant: In der Laudongasse entdeckt man das → **Österreichische Museum für Volkskunde** mit dem dahinterliegenden **Schönborn-Park**. Die Piaristengasse öffnet sich zu einem bilderbuchreifen Kirchplatz mit der 1753 geweihten **Piaristenkirche**, die im Sommer eine stimmungsvolle Kulisse für die Gastgärten der umliegenden Kaffeehäuser und Restaurants abgibt. Das von Johann Lukas von Hildebrandt kreierte barocke Schmuckstück ist mit einem Deckenfresko von Franz Anton Maulbertsch veredelt und hat eine Schleifladenorgel, auf der schon Joseph Haydn spielte.

In der Lenaugasse hebt sich allabendlich der Vorhang des bekannten **Kabarets Niedermair**, in der Josefgasse der von **Vienna's English Theatre**, und in der Lederergasse laufen das Ehepaar Klettenheimer und seine Gäste zu kleinkünstlerischer Hochform auf.

Gleich jenseits des Lerchenfelder Gürtels locken der **Brunnenmarkt** und der benachbarte Szenetreff **Yppenplatz**, die man von hier gut mit der Tram ansteuern kann (→ S. 172).

Sehenswertes

„Ringstraßendom“

Votivkirche

Der wegen größerer Fernwirkung etwas erhaben gebaute „Ringstraßendom“ wurde zwischen 1856 und 1879 nach Plänen von Heinrich Ferstel im Stil einer französischen Kathedrale errichtet. Er birgt das Grabmal von Niklas Graf Salm, der sich im Zuge der ersten Türkenbelagerung (1529) um die Verteidigung Wiens verdient gemacht hatte und ursprünglich in der inzwischen

abgerissenen Dorotheerkirche bestattet gewesen war. Seine größte Attraktion ist der Antwerpener Altar aus der Mitte des 15. Jh., der im kleinen Museum im Hoforatorium zu bewundern ist. Die Votivkirche ist heute die geistliche Heimat verschiedener fremdsprachiger Gemeinden und einmal täglich Bühne für eine immersive Multimediashow. Sie firmiert unter „Light of Creation“ und erzählt mit spektakulären Licht-Ton-Effekten in 30 Minuten die Schöpfungsgeschichte (22–27 €, Termine und Buchung auf light-of-creation.com).

Kirche: Di–Fr 10–16, Sa 11–19 Uhr. Museum: Di–Fr 13–15, Sa 14–17 Uhr, 8 €. Straße des 8. Mai 8, votivkirche.at.

Schönheit und Gesundheit

Pharma- und Drogistenmuseum

Das Museum erzählt angesichts der breiten historischen Produktpalette dieser Fachgeschäftssparte die Geschichte der Drogerie, die früher nicht nur industriell gefertigte Produkte für Wellness, Gesundheit und Schönheit, sondern auch vor Ort hergestell-



Spannendes Repertoire, tolles Ensemble: Theater in der Josefstadt

Wien im Kasten

Nervöse Maschinen und delicate Apparate – das Kontor Staretz

In einem Schaufenster in der Liechtensteinstraße 11 – nur einen Katzensprung vom Freud-Museum entfernt – schweben und schwingen, winken und wischen, zappeln und zucken, blinken und blitzen allerlei zarte Maschinnen aus Federn und Fächern, Stoffen und Steinchen, Metall oder Papier, die die Passanten erstaunen und erfreuen, bezaubern und betören.



Und es bewegt sich doch!

ab 100 € zu haben und ein wahrhaft einzigartiges Wienesouvenir! Als ich ihn nach seinen Öffnungszeiten fragte, „diktierte“ er mir folgenden Text: „David ist ein wenig geizig mit den Öffnungszeiten, freut sich aber über Telefonanrufe/oft tippt er gerade in den hinteren Räumlichkeiten und hat nur vergessen aufzusperren: ☎ +43-0699-11840016, staretz@vienna.at“ (Liechtensteinstraße 11).

Der zauberhafte Laden heißt „Kontor Staretz. Texte. Maschinen“, weil der Schöpfer dieser von Schwachstrom-Motörchen bewegten und beleuchteten, bisweilen leise summenden oder schnarrenden kinetischen Objekte sein Geld in erster Linie als freiberuflicher Journalist und Kolumnist verdient. Die Texte entstehen im hinteren Teil des ehemaligen Schreibwarengeschäftes. Damit er mehr Zeit für die Kreation und Konstruktion seiner nervösen Maschinen und delikaten Apparate hat, räumte er vor 15 Jahren seinen Chefredakteursposten bei der österreichischen Autorevue, für die er allerdings bis heute als Testfahrer unterwegs ist und über alle Aspekte des automobilen Lebens informiert und philosophiert. Staretz' bewegliche und bewegende Kunstwerke sind käuflich,

te Kräutermischungen, Verhütungs-, Putz- und Insektenvernichtungsmittel verkaufte und Fotoarbeiten erledigte. Es informiert darüber hinaus über das Berufsbild des Drogisten, der über entsprechendes Wissen verfügte und große Verantwortung trug. Eine der Seelen des Museums ist Alexander Pekarek, ein Vollblutdrogist in Pension, der die Originaleinrichtung seines Ladens aus dem Jahr 1908 dem Museum übergeben hat. Der sympathische alte Herr weiß z. B. Spannendes über ein bis in die 1920er-

Jahre hinein rege nachgefragtes Produkt namens *Mumia Vera* zu erzählen oder kennt sich mit witzigen Vorläufern moderner Verhütungsmittel aus. Vorab sei schon einmal verraten, dass *Mumia Vera* eher selten aus mumifizierten Menschen, sondern meistens aus pulverisierten Katzenkadavern gewonnen wurde und im 19. Jh. als wirksames Potenz- und Schmerzmittel und wahrer Jungbrunnen geschätzt war.

Museum: 1. u. 3. Mi im Monat 14–17 Uhr oder auf Anfrage, Juli/Aug. geschlossen, 7,50 €. Wäh-

ringer Straße 14, ☎ 5126229 (Mi u. Fr 9.30–12.30 u. 13–17 Uhr), drogistenmuseum.at.

Termin bei Dr. Freud

Sigmund Freud Museum

Das in Sigmund Freuds letztem Wiener Domizil eingerichtete Museum vermittelt eine Vorstellung von den Wohn- und Arbeitsverhältnissen des „Vaters der Psychoanalyse“, der 1856 in Mähren geboren wurde und um 1860 nach Wien umzog. Nach der letzten Renovierung wurde auch die private Wohnung des berühmten Arztes in die Ausstellung integriert. Sie dient ebenso wie Praxis und Wartezimmer als Fläche für Dauerausstellungen, die das Berufs- und Familienleben der Freuds illustrieren und kommentieren. Es geht nicht nur um Sigmund Freud, sondern auch um dessen Tochter Anna, die als Kinderanalytikerin in seine Fußstapfen trat und seit 1919 ihre eigene Praxis direkt neben der des Vaters betrieb. Dargelegt werden die weltweit beachteten Erkenntnisse des jüdischen (Wahl-)Wiener Arztes und die Auswirkungen der Psychoanalyse auf Kunst und Gesellschaft. Obendrein sind Objekte der hauseigenen Konzeptkunsammlung zu sehen. Weil das Museum zugleich als Gedenkstätte für die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung von Juden ausgewiesen ist, hat man im „neuen“ Freud-Museum ganz bewusst auf die Rekonstruktion des historischen Ambientes von Praxis und Wohnung verzichtet. Das privat geführte Haus versteht sich als „Schnittstelle von Kultur, Wissenschaft und Kunst“ (Website) und will zeitgenössischen Künstler(innen) und Wissenschaftler(innen) künftig noch mehr (Ausstellungs-)Raum geben, zumal hier „Europas größte Bibliothek zur Psychoanalyse“ zur Verfügung steht. Schließlich gibt's regelmäßige Sonderausstellungen, einen Shop und ein Café (beide Di geschlossen).



Aus dem Nachlass des weltberühmten Psychoanalytikers

Tägl. 10–19 Uhr, 15 €. Berggasse 19, ☎ 3191596, freud-museum.at.

Architektonisch auffällig

Rossauer Kaserne Bernardis-Schmid

Der respekt einflößende Gebäudekomplex der Rossauer Kaserne, der am 27. Januar 2020 den von den Nationalsozialisten hingerichteten Widerstandskämpfern Robert Bernardis (am Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt) und Anton Schmid (rettete vielen Juden das Leben) gewidmet wurde, ist ebenso wie das Arsenal (→ S. 121) als steinerne Reaktion auf die 1848er-Revolution zu deuten, also als Schutzmaßnahme und Drohgebärde gegen das eventuell stadteinwärts stürmende Proletariat. Sie wurde zwischen 1865 und 1870 unter der Anleitung von Militärs erbaut und gleicht mit ihrer turm- und zinnenreichen Dachlinie einer mittelalterlichen Trutzburg. Heute beherbergt sie u. a. das Verteidigungsministerium. Lange wurde kolportiert, dass der Architekt seinerzeit die Planung von Toiletten vergessen und sich deswegen erschossen haben soll, was freilich nicht ganz korrekt und auch nicht belegt ist. Es gab durchaus Aborte, die allerdings nicht ausreichend und schlecht platziert waren, sodass man diesbezüglich später noch einmal nachbessern musste.



Jüngst zwei Widerstandskämpfern gewidmet: Rossauer Kaserne Bernardis-Schmid

Selten geöffnet

Gartenpalais Liechtenstein

Das von einem großen Park umgebene barocke Anwesen derer von Liechtenstein, dessen Innenausstattung mit (Decken-)Gemälden und Fresken von Marcantonio Franceschini, Andrea Pozzo und Johann Michael Rottmayr glänzt, wurde mit großem Finanz- und Arbeitsaufwand zum Museum umgebaut. Ziel war es, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Vaduz ausgelagerten fürstlichen Sammlungen nach Wien zurückzuholen, wo sie allerdings seit 2012 nur noch im Rahmen seltener Führungen der staunenden Öffentlichkeit präsentiert werden. Wenn Sie einen dieser raren Termine wahrnehmen, entdecken Sie drinnen u. a. Gemälde von Rubens, Raffael, Cranach und van Dyck sowie Skulpturen von Massimiliano Soldani oder Andrea Mantegna. Das Haus hütet erlesenes Porzellan, kostbare Möbel und Jagdwaffen sowie einen goldenen Prunkwagen des früheren kaiserlichen Botschafters Fürst Joseph Wenzel von

Liechtenstein. Weitere Schätze der Fürstenfamilie sind im Stadtpalais Liechtenstein hinter dem Burgtheater zu sehen (→ S. 47).

Führungstermine auf der Website, 24 €, Kombi-ticket mit Stadtpalais Liechtenstein 45 €. Fürstengasse 1, ☎ 319576701, palaisliechtenstein.com.

In memoriam Schubert und Stifter

Schubert Geburtshaus

In dem Haus, in dem Franz Schubert am 31. Januar 1797 geboren wurde und seine ersten viereinhalb Lebensjahre verbrachte, wird – u. a. mit seiner Brille als seinem Markenzeichen und wertvollstem Exponat (Optiker nennen das Modell bis heute „Schubert-Brille“) – die gesamte Vita des Komponisten dokumentiert. Außer an Schubert, der schon 1828 starb (→ S. 133), erinnert man hier in den **Adalbert-Stifter-Gedenkräumen** angesichts von Originalen daran, dass der Dichter (1805–1868) auch ein Maler war.

Fr–So 10–13 u. 14–17 Uhr, 5 €. Nußdorfer Straße 54, ☎ 3173601, wienmuseum.at.

Faszinierend und irritierend

Josephinum/Medizin-historisches Museum Wien

Das Josephinum, zwischen 1783 und 1785 erbaut, diente seinerzeit als Ausbildungsstätte für Militärärzte und beherbergt heute das *Pharmakologische Institut für Medizin* und das *Institut für Geschichte der Medizin*. Letzteres gewährt in seinem vor wenigen Jahren vergrößerten Museum auch Laien Einblick in die Gegenstände seiner Forschung. Zum Museumsfundus gehören Dokumente zum Lebenswerk verdienster Wiener Ärzte und der gut 600-jährigen Geschichte der Wiener Medizinischen Fakultät, die zwei einflussreiche medizinische Schulen hervorgebracht hat. Zu sehen gibt's allerlei medizinisches Instrumentarium vom einfachen Hörrohr bis zur High-Tech-Maschine und eine umfangreiche Sammlung in Wachs gefertigter anatomischer Modelle, die ihr detailliert gestaltetes Innenleben preisgeben. Schöpfer dieser Kunstwerke im Dienste der Wissenschaft waren florentinische Bildhauer, bei denen Joseph II.

die überaus eindrucksvollen Wachspräparate in den 1780er-Jahren in Auftrag gegeben hatte.

Mi–Sa u. Fei 10–18, Do 10–20 Uhr, 15 €. Währinger Straße 25, ☎ 4016026000, josephinum.ac.at.

Alles für die Gesundheit

Altes und Neues Allgemeines Krankenhaus (AKH)

Mit dem Bau des im barock-klassizistischen Stil gehaltenen Alten Allgemeinen Krankenhauses, mit dem Joseph II. den berühmten Architekten Isidore Canevale betraute, leitete der Reformkaiser quasi eine neue Periode der Sozialpolitik ein. In dem Krankenhauskomplex, der auch der medizinischen Ausbildung diente, konnten 2000 Menschen behandelt werden. Ein absolutes Novum war, dass jeder Patient ein eigenes Bett bekam und psychisch Kranke nicht – wie bis dato üblich – lediglich isoliert, sondern auch (im sog. Narrenturm, s. u.) therapiert wurden.

Das im Laufe seiner Geschichte mehrfach umgebaute und strukturierte Mammutkrankenhaus war bis in die



Im Josephinum „posieren“ anatomische Modelle

1960er-Jahre hinein in Vollbetrieb und wurde dann entsprechend den Baufortschritten des seit 1964 errichteten Neuen Allgemeinen Krankenhauses sukzessive geräumt und 1990 endgültig aus seiner medizinischen Verantwortung entlassen. Seither läuft der Betrieb in den hoch über Wien hinausragenden schwarzen Blöcken des Neuen Allgemeinen Krankenhauses auf vollen Touren.

Das weit ausladende, inzwischen um einige zeitgenössische Bauten ergänzte historische Ensemble des Alten Allgemeinen Krankenhauses wurde 1998 von der Universität Wien bezogen, die dort Institute und interuniversitäre Einrichtungen einquartiert hat. Drum herum haben sich Geschäfte, Restaurants und Studentenkneipen angesiedelt.

Schaurig interessant

Pathologisch-Anatomische Sammlung im Narrenturm NHM

Die Sammlung in der ehemaligen Psychiatrie des alten AKH umfasst 50.000 Präparate und ist damit wohl die größ-

te pathologische Kollektion der Welt. Sie verblüfft und erschreckt mit Feuchtpräparaten (in Formalin eingelegte originale Leichenteile, Föten, Tumoren etc.), sog. Mazerationspräparaten (per Trocknung konservierte Weichteilpräparate, z. B. Staublungen), Wachsnachbildungen dermatologischer Deformationen und Krankheitsbilder (sog. Moulagen) sowie medizinischen Geräten.

Mi–Sa 10–17 Uhr, 8 €, (lohnende) Führungen 5 €. Hof 6, Spitalgasse 2 (Zugang Von-Swieten-Gasse), ☎ 52177606, nhm-wien.ac.at/narrenturm.

Vielfach kritisiert

Shoah-Namensmauern

Am 9. November 2021 weihte man die auf Initiative des Holocaust-Überlebenden Kurt Yakov Tutter hochgezogenen und von Land, Bundesländern und Spenden finanzierten Shoah-Namensmauern ein, in die die Namen von 65.000 österreichischen Shoah-Opfern eingraviert sind. Für Kritik sorgte, dass man mit denen allein der jüdischen Opfer gedenke, dass die Steine für das Mahnmal klimafeindlich aus Indien



Operettenmekka Volksoper

herbeigeschafft worden waren und die beauftragte Baufirma in der NS-Zeit jüdische Zwangsarbeiter beschäftigt hatte, ohne sich später dieser historischen Schuld zu stellen.

Österreichischer Alltag einst und jetzt Österreichisches Museum für Volkskunde

Das 1895 gegründete Museum zog 1917 aus dem Börsengebäude in das zwischen 1706 und 1711 nach Plänen von Johann Lukas von Hildebrandt erbaute Gartenpalais Schönborn an der Laudongasse um. Es zeigt Sammlungen zur historischen Volkskultur Österreichs und seiner Nachbarländer, sprich Ackergeräte und Handwerkszeug, Möbel und Alltagsgegenstände aller Art, Gemälde sowie Kunst- und Kultobjekte. Regelmäßige Sonderausstellungen und Festivitäten, eine freundliche Hausgastronomie namens Café Hildebrandt (Di–Do 10–18 Uhr) steiger(te)n die Attraktivität des Hauses, das bis Juni 2026 zwecks Sanierung geschlossen bzw. in den Pavillon 1 des Otto-Wagner-Areals ausgelagert ist (→ S. 193).

Di–Fr 10–17, Sa 14–17, So 11–17 Uhr, 8 €. Laudongasse 15–19, ☎ 4068905, volkskunde.museum.at.

Praktische Infos

Theater, Kulturzentren und Kinos

Theater in der Josefstadt: 1788 gegründetes und 1822 mit Hilfe des Biedermeierarchitekten Josef Kornhäusel um ein neues und größeres Domizil erweitertes Sprechtheater, das gehobenes Boulevard, klassisches und zeitgenössisches Schauspiel auf die Bühne bringt. Josefstädter Straße 26, ☎ 42700300, josefstadt.org.

Kabarett Niedermair: Seit 1983 kommt hier niveauvolles Kabarett und Kindertheater auf die Bühne. Das kleine Haus hat sich als Talentschmiede für große Künstler des Genres, da-

runter z. B. Josef Hader, einen Namen gemacht. Lenaugasse 1 a, ☎ 4084492, niedermair.at.

Schauspielhaus: Porzellangasse 19, ☎ 3170101, schauspielhaus.at.

Volksoper: 1898 als Kaiser-Jubiläums-Theater für Opern und Operetten eröffnet, heute Bundestheater und auf dem Gebiet der Operette das erste Haus am Platz. Währinger Straße 78, ☎ 514443670, volksoper.at.

Vienna's English Theatre: Josefgasse 12, ☎ 4021260, englishtheatre.at.

WUK (Werkstätten- und Kulturhaus): Soziokulturelles Zentrum mit geräumigem Café-Restaurant im riesigen Backsteingebäudekomplex einer sanierten alten Lokomotivenfabrik (mit schönem efeubewachsenen Innenhof). Regelmäßiges Veranstaltungsprogramm mit Konzerten, Theaterevents (auch für Kinder), Ausstellungen, Partys und Discoabenden, Workshops etc. Mo–Fr 9–20, Sa/So/Fei 15–20 Uhr. Währinger Straße 59, ☎ 40121, wuk.at.

Klettenheimers Kleinkunstcafé: Von dem gleichnamigen Ehepaar gegründetes, geleitetes und bisweilen selbst bespieltes Einraumtheater, das (jeweils für ein halbes Jahr Do–Sa) Musik, Kabarett und klassisches Schauspiel im Programm hat. Lederergasse 17, ☎ 4025478, klettenheimers.com.

Votiv-Kino: großes Programmkino. Währinger Straße 12, ☎ 3173571, votivkino.at.

Essen & Trinken

Mein Tipp **Café Eiles** **41** Hat alle „Zutaten“ eines klassischen Kaffeehauses und ein Herz für Diversität: dunkles Holzmobiliar, gepolsterte Wand- und Fensterlogen, Zeitungsauswahl, Melange, Mehlspeisen und Mittagsmenü, auch abends Herzhaftes auf der Karte, höfliche Kellner und Kellnerinnen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und sexueller Orientierung, kurzum: ein Wohlfühlort! Mo–Fr 7–24, Sa/So/Fei 8–24 Uhr. Josefstädter Straße 2, ☎ 4053410, cafe-eiles.at. €

Statt-Beisl im WUK **3** Räumlich großzügige Gastronomie mit gut sortierter Bierkarte, Burgern, vegetarischen und veganen Speisen, vorzugsweise Bioprodukten und sporadischen kulturellen Events. Mo–Mi 16–20, Do–Sa 16–2 Uhr.